

RAHEL  
EL-MAAWI

MANI  
OWZAR

TILO  
BUR

**NO TO RACISM**

**GRUNDLAGEN  
FÜR EINE  
RASSISMUSKRITISCHE  
SCHULKULTUR**

# INHALT

Vorwort	5
Liebe*r Kolleg*in, liebe*r Schulakteur*in, liebe*r Leser*in	10
<b>1 Einleitung</b>	<b>12</b>
<i>Mit welchen Begriffen arbeiten wir?</i>	14
<i>Anmerkungen</i>	18
<b>2 Was ist Rassismus?</b>	<b>19</b>
2.1 Wir alle sind rassistisch sozialisiert	21
<i>Fünf Schritte zu einer rassistisch- und         diskriminierungskritischen Haltung</i>	23
2.2 Das Diskriminierungsverbot ist gesetzlich verankert	25
2.3 Wie erleben rassifizierte Personen Rassismus?	26
2.4 Manche haben die Wahl, sich mit Rassismus zu beschäftigen	27
<i>Reflexion</i>	27
<i>Anmerkungen</i>	28
<b>3 Wie lässt sich Rassismus fassen?</b>	<b>29</b>
3.1 Formen von Rassismus	30
<i>Welche spezifischen Formen von Rassismus kennen wir?</i>	31
3.2 Colorism	35
<i>Was bedeutet Colorism oder Pigmentokratie?</i>	36
3.3 Rassismus gegen weiße Personen? – Gibt es nicht	36
<i>Was ist Fremdenfeindlichkeit/         Ausländer*innenfeindlichkeit?</i>	37
<i>Reflexion</i>	38
<i>Anmerkungen</i>	39

<b>4</b>	<b>Rassismus in der Schweiz</b>	<b>41</b>
4.1	Schutz vor rassistischer Diskriminierung	43
4.2	Einige Fakten zu rassistischer Diskriminierung in der Schweiz	44
4.3	Zugang zu Bildung	46
	<i>Reflexion</i>	49
	<i>Anmerkungen</i>	50
<b>5</b>	<b>Auswirkungen des Kolonialismus in der Schweiz</b>	<b>53</b>
	<i>Was sind die Ursprünge von Rassismus?</i>	56
5.1	Auswirkungen bis heute	57
5.2	Stereotype in der Schule	57
	<i>Fragenkatalog zu Text- und Bildmaterial</i>	58
	<i>Anmerkungen</i>	59
<b>6</b>	<b>Ebenen von Rassismus</b>	<b>60</b>
	<i>Wie entsteht rassistische Diskriminierung?</i>	62
	<i>Wirkungsebenen von Rassismus</i>	63
6.1	Alltagsrassismus	63
	<i>Was sind Mikroaggressionen?</i>	64
	<i>Reflexion</i>	66
6.2	Institutioneller Rassismus	66
	<i>Reflexion</i>	68
6.3	Struktureller Rassismus	69
	<i>Reflexion</i>	70
	<i>Anmerkungen</i>	71
<b>7</b>	<b>Wie erlernen Kinder Rassismus?</b>	<b>72</b>
	<i>Wie kannst du mit Kindern über Rassismus sprechen?</i>	75
	<i>Fragenkatalog Kindermedien</i>	76
	<i>Anmerkungen</i>	77

<b>8</b>	<b>Auswirkungen von Rassismus auf Kinder im Bildungssystem</b>	<b>78</b>
	<i>Sherin Attoun</i>	
8.1	Einen Platz in der Gesellschaft finden	79
8.2	Entwicklung des eigenen Selbstbildes	80
8.3	Kompetenzerwerb bei Ungleichbehandlung	81
8.4	Chancenungleichheit	82
8.5	Psychosomatische Folgen	82
	<i>Wie reagieren Menschen, die diskriminiert werden?</i>	83
	<i>Reflexion</i>	84
	<i>Anmerkungen</i>	85
<b>9</b>	<b>Rassismussensibles Klassenzimmer</b>	<b>86</b>
9.1	Welche Erfahrungen prägen mich?	88
9.2	Konfliktsituationen lösen	89
	<i>Wie kannst du auf Konflikte zwischen Kindern und Jugendlichen eingehen und dabei Rassismus entgegenwirken?</i>	92
	<i>Reflexion</i>	92
	<i>Wie kannst du reagieren, wenn dich ein*e Schüler*in darauf hinweist, dass du etwas Rassistisches getan hast?</i>	94
9.3	Inklusivere Räume gestalten (mit Postern, Büchern, Lehrmitteln)	95
	<i>Reflexion</i>	99
9.4	Repräsentation von rassismusbetroffenen Kindern und Jugendlichen	99
	<i>Anmerkungen</i>	102
<b>10</b>	<b>Rassismuskritisch handeln für Schulakteur*innen</b>	<b>103</b>
10.1	Was bedeuten Privilegien im Kontext Schule?	104
	<i>Welche Privilegien haben nicht-rassismusbetroffene Lehrkräfte und andere Schulakteur*innen?</i>	105
	<i>Fragenkatalog zu Stereotypen und Vorurteilen</i>	105
10.2	Stereotype im Team	106
10.3	Ausschlussmechanismen	107

10.4	Rassismuskritisches Handeln etablieren	109
	<i>Wie kannst du reagieren, wenn dich ein*e Kolleg*in darauf hinweist, dass du etwas Rassistisches getan hast?</i>	110
	<i>Reflexion</i>	111
	<i>Checkliste zum rassismuskritischen Handeln für Schulakteur*innen</i>	111
	<i>Anmerkungen</i>	112
<b>11</b>	<b>Rassismuskritische Schulkultur</b>	<b>113</b>
11.1	Diskriminierungskritische Organisationsentwicklung	115
	<i>Erarbeitung eines Diversitäts- und Antidiskriminierungskonzepts</i>	115
11.2	Umgang mit Widerstand	117
11.3	Konkrete Handlungsmöglichkeiten	117
	<i>Was gilt es, auf dem Weg zu einer rassismussensiblen Schule zu beachten?</i>	117
11.4	Abschluss	119
	<i>Reflexion</i>	119
	<i>Anmerkungen</i>	120
<b>12</b>	<b>Glossar</b>	<b>121</b>
	<i>Anmerkungen</i>	132
<b>13</b>	<b>Literaturempfehlungen</b>	<b>133</b>
13.1	Für die (weitere) rassismuskritische Auseinandersetzung	134
13.2	Mit Kindern und Jugendlichen lesen	135
13.3	Weitere Materialquellen	136
	<i>Anmerkungen</i>	138
	<b>Quellen</b>	<b>139</b>
	<b>Dank</b>	<b>148</b>
	<b>Über die Autor*innen</b>	<b>151</b>

# WAS IST RASSISMUS?

Warum fällt es uns so schwer, über Rassismus zu sprechen? Und warum ist es so wichtig, auch in der Schule Rassismus zu thematisieren?

«Niemand will Rassist\*in genannt werden – genauso wie niemand rassistisch beschimpft werden will.»

Rahel El-Maawi

«Selten fühlen sich *weiße* Menschen so angegriffen, missverstanden und allein wie dann, wenn man sie oder ihre Handlungen «rassistisch» nennt. Das Wort wirkt wie eine Gießkanne voller Scham, ausgekippt über die Benannten. Weil die Scham so groß ist, geht es im Anschluss selten um den Rassismus an sich, sondern darum, dass ich jemandem Rassismus unterstelle. Weiße Menschen haben so wenig Übung darin, mit ihrem eigenen Rassismus konfrontiert zu werden, dass sie meist wütend darauf reagieren, anfangen zu weinen, oder einfach gehen. Für viele Menschen wirkt das R-Wort so, als ob man eine Fliege mit einem Baseballschläger erschlagen würde. Wenn ich jemandes Handlung rassistisch nenne, dann hört dieser Mensch meist nicht, was ich ihm oder ihr sage. Was er oder sie hört, ist: «Du bist ein schlechter Mensch. Du bist böse. Du bist ein Nazi.» Das liegt auch daran, dass Menschen eine einseitige Vorstellung davon haben, was Rassismus ist.»

Alice Hasters<sup>1</sup>

Rassismus im engeren Sinn bezeichnet eine Ideologie, die Menschen aufgrund biologischer Merkmale in angeblich naturgegebene Gruppen – sogenannte «Rassen» mit unterschiedlichen Eigenschaften – einteilt und diese hierarchisiert. Menschen werden nicht als Individuen, sondern als Mitglieder einer biologisch dargestellten Gruppe beurteilt und behandelt. Diese konstruierte Einteilung in verschiedene Menschengruppen unterstützte die Machenschaften im Kolonialismus und diente der Rechtfertigung von Versklavung, der Verbrechen der Nazis und von Apartheidregimes.<sup>2</sup>

Diese Definition von Rassismus basiert auf dem Begriff «Rasse» und der Unterscheidung in «Rassen» und stellt damit den Ursprung der Rassisierung ins Zentrum. Dass eine solche biologisch bedingte Einteilung von Menschen in verschiedene «Rassen» existiert, wurde viele Male widerlegt und entbehrt aus heutiger Sicht jeder wissenschaftlichen Grundlage. Dennoch ist diese Unterscheidung noch sozial wirksam: Menschen werden aufgrund der gelernten Unterscheidungen bewertet. Das produziert Ein- und Ausschlüsse beziehungsweise Bevorzugungen und Benachteiligungen, die teilweise auch heute noch legitimiert werden. Wenn wir von Rassismus und rassistischer Diskriminierung sprechen, sprechen wir also davon, dass Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale rassifiziert werden: Es wird unterschieden zwischen «Wir» und den «Anderen». Entsprechend erleben viele Menschen of Color, Schwarze Menschen und andere rassifizierte Menschen rassistische Diskriminierung (siehe Kapitel 3). Dies geschieht oft unerwartet und mitten im Alltag – in der Bahn, auf dem Schulhof, in den sozialen Medien. Rassistische Diskriminierung äußert sich nicht nur in offenem und feindseligem Verhalten, sondern oft auch in unreflektierten sprachlichen Äußerungen und in Mikroaggressionen. Und auch indem Zugänge zu Bildung, Gesundheit und Wohnen erschwert werden. Rassismus ist tief in unserer Gesellschaft verankert. Er hat sich in den Strukturen und Institutionen sowie im zwischenmenschlichen Handeln festgemacht (siehe Kapitel 6). Jede rassistische Diskriminierung ist eine massive Grenzverletzung und kann für die betroffene Person eine tiefe Verletzung der eigenen Würde und Integrität bedeuten. Rassistische Diskriminierungen können Vorurteile oder offene, allgemeine Benachteiligungen

und die Verwehrung von Ressourcen bis hin zu Völkermord sein. Rassismus ist ein Unrechtssystem, mit dem Menschen abgewertet und ausgeschlossen werden.

Der Begriff «Rasse» wird heute oft nicht mehr verwendet. Dennoch werden aufgrund äußerlicher Merkmale wie Augenform, Hautfarbe, Haar oder auch Familiennamen stereotype Zuschreibungen und Vorurteile ins Feld geführt und Personen rassifiziert. Anstelle vom Begriff der «Rasse» wird der Begriff «Kultur» oder «Ausländer» als Platzhalter verwendet, um das rassistische Moment zu legitimieren.<sup>3</sup>

Leider reicht es nicht, einen Begriff wie den der «Rasse» aus dem Sprachgebrauch auszuschließen, damit die diskriminierende Zuordnung nicht mehr erfolgt. Etienne Balibar (1992) spricht von einer Kulturalisierung als neuer Form von Rassismus. Damit wird Kultur als ein unveränderbarer Wesensunterschied erklärt, der unvereinbar mit der «eigenen» Tradition und Kultur sei. In solchen Denk- und Sprechweisen wird Rassismus unter dem Deckmantel der Kultur weitergetragen.

Damit werden die «Anderen» konstruiert, abgewertet und als nicht zugehörig bezeichnet. Wer kann bestimmen, wer die «Anderen» sind? Wer kann bestimmen, was die vertraute, hiesige Kultur ist? Die Deutungsmacht, wer wen verändern und abwerten darf, verläuft entlang rassistischer Zuschreibungen und nicht-rassifizierte Menschen werten rassifizierte Personen wie Menschen of Color, Schwarze Personen, jüdische und muslimisch gelesene Personen ab. Rassistische Diskriminierung geschieht in diesem Machtgefälle, indem *weiße*, also nicht-rassismusbetreffene, Personen diese Definitionsmacht für sich beanspruchen und andere an ihren Platz verweisen. Indem sie sie als «nicht von hier» einstufen und behandeln. Damit wird die hierarchisierende Gesellschaftsstruktur immer wieder gefestigt.

Rassismus ist also die Einteilung von Menschen in Gruppen, die mit gelernten Vorurteilen verknüpft und in eine Hierarchie gestellt werden. Wichtig dabei ist: Eine Abneigung oder Böswilligkeit gegen Menschen oder Menschengruppen ist keine Voraussetzung für rassistisches Handeln. Rassismus ist keine persönliche oder politische Einstellung, sondern ein institutionalisiertes System, das in soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Beziehungen hinein wirkt und *weiße* Menschen und ihre Interessen konsequent bevorzugt. Das ist unabhängig davon, ob eine subjektive Intention dahintersteht oder nicht.<sup>4</sup> Rassismus ist ein strukturelles gesellschaftliches Problem, aufgrund dessen Ein- und Ausschlüsse produziert werden. Auf diese Weise strukturiert Rassismus den Alltag aller Menschen. Die einen werden dadurch bevorteilt und andere benachteiligt. Dabei wird Letzteren die Teilhabe an gesellschaftlichen Ressourcen erschwert. Diese Ausschlüsse werden legitimiert oder stillschweigend akzeptiert, indem nicht dagegen gehandelt wird.

## 2.1 WIR ALLE SIND RASSISTISCH SOZIALISIERT

In der Studie «Zusammenleben in der Schweiz» wurden Menschen in der Schweiz gefragt, ob sie sich im Alltag, in der Nachbarschaft oder bei der Arbeit von «Anderen» gestört fühlen. Die Gründe für das Gefühl, gestört zu werden, waren in der Studie die Hautfarbe, Sprache, Religion oder

Staatsangehörigkeit. Solche rassistischen Einstellungen lehnten 69 Prozent der Befragten klar ab (in der Studie wurden sie gebeten, anhand einer Skala von 1 «nicht einverstanden» bis 4 «einverstanden» zu beantworten, ob sie sich in einer bestimmten Situation von «Anderen» gestört fühlen).

Das ist eine große Mehrheit, doch in der Studie wurden die Teilnehmer\*innen auch direkt gefragt, ob sie Aussagen mit konkreten rassistischen Annahmen zu muslimischen, Schwarzen und jüdischen Menschen zustimmen.<sup>5</sup> Ein Fünftel der Befragten (hinsichtlich Schwarzer Personen) bis zu 39 Prozent (hinsichtlich jüdischer Personen) stimmten den entsprechenden rassistischen Aussagen zu. Bei den rassistischen Aussagen zu muslimischen Menschen stimmten 34 Prozent der Befragten zu. Die Studie zeigt also, dass die Schweizer Bevölkerung mehrheitlich von sich glaubt, keine rassistischen Vorurteile zu haben, und dennoch stimmen 20 bis fast 40 Prozent konkreten rassistischen Aussagen zu.

In derselben Studie wurde erfasst, dass jede dritte in der Schweiz lebende Person regelmäßig Rassismuserfahrungen macht.<sup>6</sup>

Solche Zahlen machen deutlich: Nicht rassistisch denken reicht nicht. Ein aktives nicht-rassistisches Handeln ist notwendig, um ein rassistismusarmes Zusammenleben zu gestalten. Alice Hasters beschreibt dies treffend: «Rassismus wird man also nicht los, nur weil man behauptet, nicht rassistisch zu sein. Es kann zum Beispiel sein, dass man am Tag gegen Rassismus demonstriert – und trotzdem Angst bekommt, wenn ein Schwarzer Mann einem nachts über den Weg läuft. Oder dass man kurz überrascht ist, wenn eine Frau mit Kopftuch perfekt Deutsch spricht.»<sup>7</sup>

Wie zu Beginn dieses Kapitels ausgeführt, verletzt und entwürdigt rassistische Diskriminierung das Gegenüber und schließt es aus. Vermutlich kennen wir alle solche Situationen, wie Hasters sie schildert. Wir kennen sie, weil wir alle mit rassistischen Vorannahmen aufgewachsen sind und daran arbeiten müssen, diese abzulegen. Rassistische Vorannahmen sind tief in unserer Gesellschaft verwurzelt und werden von Generation zu Generation weitervererbt. Rassistische Diskriminierungen können unbewusst und ungewollt geschehen und sind Ausdruck der eigenen rassistischen Sozialisierung, die erst im Handeln sichtbar wird.

Rassismus prägt unseren Alltag, sei es als betroffene oder als diskriminierende Person – auch in der Schule: Rassistische Diskriminierungen kommen nicht nur unter Schüler\*innen oder zwischen Schüler\*innen und Schulakteur\*innen vor. Rassistische Diskriminierungen finden sich auch in Lehrmitteln, Arbeitsblättern, Spielen und Liedern. Auch spezifische Kleidervorschriften in Schulordnungen, zum Beispiel, wenn neben dem Tragen der Schirmmütze auch religiöse Kopfbedeckungen verboten werden, entspringen der rassistischen Denkweise und schränken die Religionsfreiheit ein.<sup>8</sup> Auch in die Beurteilung von Leistung und Verhalten von Schüler\*innen fließen rassistische Vorurteile ein, wie zum Beispiel die Studie zu Max und Murat zeigt (siehe Kapitel 8).

Die Schule, ein wichtiger gesellschaftlicher Lebensbereich, spiegelt gesellschaftlich tolerierte Rassismen wider. Das zeigt sich auch im Teamzimmer unter Kolleg\*innen oder in der Beziehung der Lehrperson zu den Schüler\*innen und umgekehrt.<sup>9</sup>

Die Debatten zu Rassismus in der Schweiz zeigen, dass es für unsere Gesellschaft diesbezüglich einiges zu erlernen gibt. Noch immer werden

rassistische Gewohnheiten verteidigt. Wenn zum Beispiel auf Rassismus in Lehrmitteln aufmerksam gemacht wird, gibt es sehr viele Menschen, die empört dagegenhalten und ihn nicht wahrhaben wollen. Ebenso wird die Geschichte der Schweiz beschützt und kolonial-rassistische Machenschaften werden verschwiegen. Wir müssen als Gesellschaft lernen, über Rassismus zu sprechen. Nur so können wir eine Sensibilität entwickeln, um Rassismus zu erkennen und nicht weiter zu reproduzieren. Denn erst eine rassismuskritische Praxis ermöglicht einen gerechten Zugang zu Bildung für alle.

Wenn du dich gegen Rassismus einsetzen möchtest, ist eine aktive Auseinandersetzung mit dem vererbten rassistischen Wissen notwendig. Es gilt, die rassistischen Vorannahmen zu entlarven und das eigene Verhalten neu einzuüben. Wer sich auf eine solche Auseinandersetzung einlässt, erlebt vermutlich wechselseitige Gefühle. Da wir in unserer Gesellschaft ungeübt sind, uns mit Rassismus auseinanderzusetzen und darüber zu sprechen, ist es für viele Menschen eine neue Erfahrung. Du brauchst etwas Geduld mit dir selbst und etwas Biss, um dich mit diesen verschiedenen Gefühlen auseinanderzusetzen. Denn angenehm sind diese für niemanden. Tupoka Ogette formuliert fünf Schritte auf dem Weg zu einer rassismus- und diskriminierungskritischen Haltung.<sup>10</sup> Diesen Schritten gehen wir in unserer Auseinandersetzung jeweils nicht chronologisch nach, sondern wir pendeln immer wieder in einen Gefühlszustand vor und zurück. Dieses Modell zu kennen, kann hilfreich sein, um die eigene Gefühlswelt besser zu verstehen. In allen Diskriminierungsthematiken durchlaufen wir diese fünf Schritte. Hier stellen wir sie anhand des Themas Rassismus vor. Vielleicht erleichtert es auch deine Auseinandersetzung, diese zu kennen.

### FÜNF SCHRITTE ZU EINER RASSISMUS- UND DISKRIMINIERUNGSKRITISCHEN HALTUNG

GEFÜHLSWELTEN (NACH TUPOKA OGETTE) <sup>11</sup>	BEISPIELSÄTZE, WIE SICH DAS ÄUSSERN KANN
<p><b>1. HAPPY LAND</b> Negieren von Rassismus. Rassistische Diskriminierung ist ein Phänomen anderswo oder überwunden. Darüber zu sprechen, macht es erst zum Problem.</p>	<p>«In der Schweiz haben alle die gleichen Chancen» oder «Was hier zählt, ist Leistung.» «Wer Rassismus diskutiert, schafft doch erst recht eine Differenz zwischen Menschen.»</p> <p>Fachbegriffe dieser Abwehrreaktion: Glaube an Meritokratie mit der Haltung: Alle sind ihres Glückes Schmied und können «es» schaffen; Voreingenommenheit (Ausblenden struktureller Ungleichheit)</p>

<p style="text-align: center;"><b>2. WIDERSTAND</b></p> <p>Eigene Diskriminierungserfahrungen sind wichtiger als die im Zusammenhang mit Rassismus geschilderte; selbst bezeichnet sich die Person jedoch als offen und nicht als diskriminierend. Weiter werden Rassismus-Erfahrungsberichte als subjektiv abgewertet und nicht als ernst zu nehmende Diskriminierung eingeordnet.</p>	<p>«Ich habe mich immer gegen Unterdrückung engagiert, ich bin nicht rassistisch.»  «Immer Rassismus! Die Ungleichbehandlung der Frauen ist doch ein viel verbreiteteres Unrecht» oder «Du bist aber sensibel, das ist doch nicht rassistisch gemeint, ich bin doch kein*e Rassist*in» oder «Der*die hat es sicher nicht so gemeint.»  «Bei diesem Ton, dieser Vehemenz kann ich nicht zuhören.»</p> <p>Fachbegriffe dieser Abwehrreaktion: Derailing (im Deutschen «Umleiten/Umlenken»), weiß-Zentrierung, weißes Schweigen, weiße Kompliz*innenschaft, eigene Verletzlichkeit priorisieren<sup>12</sup></p>
<p style="text-align: center;"><b>3. SCHAM</b></p> <p>Scham wegen der die Geschichte des Rassismus, Scham (<i>weiße*r</i>) Schweizer*in zu sein, schlechtes Gewissen</p>	<p>«Ich habe es mir nicht ausgesucht, weiß zu sein» oder «Ich sage jetzt nichts mehr [Rückzug und schweigen].»</p> <p>Fachbegriffe dieser Abwehrreaktion: weiß-Zentrierung, Stabilisierung des rassistischen Systems durch Nicht-Intervenieren</p>
<p style="text-align: center;"><b>4. SCHULD</b></p> <p>Schuldgefühl, der <i>weißen</i> Mehrheitsgesellschaft anzugehören, Erinnerung an eigene rassistische Handlung und entsprechendes Schuldgefühl</p>	<p>«Ich kann ja auch nichts dafür, dass ich nichts über Rassismus gelernt habe» oder «Meine Familie hat aber keinen Profit aus dem transatlantischen Sklavenhandel gezogen» und «Es ist doch nicht meine Schuld, dass die Schweiz so ist.»</p> <p>Fachbegriffe dieser Abwehrreaktion: <i>weiße</i> Apathie, sich nicht engagieren</p>
<p style="text-align: center;"><b>5. ANERKENNUNG</b></p> <p>Rassismus wird anerkannt, die eigene diskriminierende Sozialisierung wird bewusst, Gespräche zu Rassismus und Diskriminierung werden geführt, um diese erkennen und verändern zu können.</p>	<p>«Ich verstehe, dass Rassismus unsere Gesellschaft strukturiert, und ich bin bereit, mein Handeln zu reflektieren und mich antirassistisch zu positionieren» oder «Ich interveniere, wenn es nötig ist.»</p> <p>Fachbegriffe: Allyship oder deutsch sich verbünden, Verbündete*r sein.</p>

Diese Schritte der Anti-Bias-Arbeit, also der Auseinandersetzung mit Vorurteilen, sind hilfreich, um sich selbst und auch die Abwehrreaktionen des jeweiligen Umfeldes zu verstehen. Das Gespräch über Rassismus löst vor allem bei *weiß* positionierten Menschen eine gewisse Angst aus, sodass sie nicht mehr richtig zuhören, Rassismus negieren und sich ein Mantel des Schweigens über das Thema legt. Damit verunmöglichen wir Lernschritte zu einer rassismusarmen Gesellschaft. Das ist für die negativ von Rassismus Betroffenen existenziell und für alle anderen eine verpasste Chance, den Weg zu einer gerechteren Gesellschaftsstruktur einzuschlagen. Wer die typischen Abwehrreaktionen noch genauer studieren will, denen empfehlen wir das Buch von Layla F. Saad «Me and White Supremacy – Warum kritisches Weißsein mit dir selbst anfängt».

Um den Weg hinaus aus dem sogenannten Happy Land (siehe Schritt 1) gehen zu können, gibt es verschiedene Ansätze. Die Arbeit von uns Autor\*innen ist geprägt vom Anti-Bias-Ansatz und dem Ansatz der kritischen *Weißseinsforschung*. Dies beinhaltet, sich mit den Machtstrukturen in unserer Gesellschaft auseinanderzusetzen und die damit einhergehenden Ausgrenzungen in den Blick nehmen zu können. All jene, die nicht einer unbewussten «Norm» entsprechen, werden als «Andere» gesehen. Wer dieses Othering erfährt, erlebt, wie Zugänge verwehrt sind und damit die gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen, wie Bildung, Arbeit, Gesundheit, Wohnung und Politik, massiv erschwert wird. Die Teilhabegerechtigkeit, ein demokratisch legitimes Ziel, ist damit nicht erreicht. Jene, die dies nicht erleben – wem also keine gesellschaftlichen Hindernisse aufgrund von Rassismus im Weg stehen –, profitieren von diesem rassistischen System. Die kritische *Weißseinsforschung* untersucht deshalb, wie diese Bevorzugung wirkt und welche *weißen* Privilegierungen daraus hervorgehen. Um rassistische Diskriminierung verstehen zu lernen, ist es wichtig, dass sich Personen ohne Rassismuserfahrung damit auseinandersetzen. Mehr dazu in Kapitel 9.

Rassismus ist also eine Ausschließungspraxis, die Menschen hierarchisiert. So werden gewisse Menschen bevorzugt und andere abgewertet. Der wesentliche Grund für die Schaffung einer solchen Rangordnung ist die ungleiche Verteilung von ökonomischen, materiellen, kulturellen, intellektuellen und sozialen Ressourcen, die mit rassistischen Argumenten begründet, gerechtfertigt, kontrolliert und auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens durchgesetzt wird.

Neben rassistischer Diskriminierung gibt es weitere Diskriminierungserfahrungen, die entlang anderer Machtverhältnisse entstehen. So zum Beispiel die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts (Sexismus, Transfeindlichkeit), der Klasse (Klassismus) oder wegen einer Behinderung (Behindertenfeindlichkeit). Auch in diesen Fällen bestehen Privilegierungen auf der einen und Diskriminierung auf der anderen Seite. Jede Diskriminierungserfahrung ist schmerzhaft, entwürdigend und schränkt die freie Lebensgestaltung ein. Gewisse Diskriminierungen entstehen auch in der Überschneidung verschiedener Zugehörigkeiten. Dann sprechen wir von Intersektionalität.

Oftmals erkennen die Betroffenen Diskriminierung besser als diejenigen, die von diesen Machtverhältnissen profitieren. Deshalb ist es so wichtig, mit einem wachen Blick gesellschaftliche Verhältnisse zu reflektieren und mit offenem Ohr den Erfahrungen von Betroffenen zuzuhören und sich gemeinsam für eine Veränderung dieser Ungleichverhältnisse einzusetzen.

## 2.2 DAS DISKRIMINIERUNGSVERBOT IST GESETZLICH VERANKERT

Die rassismuskritische Arbeit geschieht nicht in einem luftleeren Raum. Der Anti-Diskriminierungsauftrag ist national und international demokratisch ausgehandelt und verbindlich. In Deutschland und Österreich gibt es griffigere Anti-Diskriminierungsgesetze als in der Schweiz. Die Schweiz wird deshalb regelmäßig von der UNO gerügt und aufgefordert, den gesetzlichen Diskriminierungsschutz auszuweiten. Und doch gibt es auch in

der Schweiz einen Referenzrahmen, an dem wir uns orientieren müssen: Neben den Menschenrechten beauftragt die Schweizer Bundesverfassung staatliche Institutionen, das Gleichbehandlungsgebot sowie das Diskriminierungsverbot (Art. 8 Bundesverfassung) einzuhalten. Für die Schule ist zusätzlich der Referenzrahmen mit der Erklärung der Erziehungsdirektor\*innen-Konferenz (EDK) von 1991 zu Rassismus und Schule sowie mit dem «Recht auf eine diskriminierungsfreie Bildung» der UNO-Kinderrechtskonvention (von der Schweiz 1997 ratifiziert) klar abgesteckt.

Um Gerechtigkeit für alle zu erwirken, ist es Voraussetzung, dass wir den Anspruch auf Gleichbehandlung und Diskriminierungsschutz in einer gewissen Gleichzeitigkeit praktizieren. Gleichbehandlung bedeutet nicht in jedem Fall, zur selben Zeit alle gleich zu behandeln oder allen genau dasselbe zuteilwerden zu lassen. Damit alle Kinder die gleichen Chancen haben, brauchen sie unterschiedliche Zuwendungen und Förderungen, welche die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und damit einhergehende unterschiedliche Ausgangslagen und Ressourcen berücksichtigen.

Als Schullehrer\*in in der Schweiz ist es also zweifelsohne auch deine Aufgabe und deine Verantwortung, Diskriminierung und damit eingeschlossen einer rassistischen Diskriminierung entgegenzuwirken. Diskriminierungen ergeben sich auch in Abläufen, Regeln und Normen, die Institutionen wie zum Beispiel die Schule entwickeln und anwenden. Deshalb ist es wichtig, sowohl das eigene Handeln als auch das institutionelle Handeln kritisch zu analysieren und entsprechend zu reformieren (siehe Kapitel 11). Damit du dem Auftrag der Anti-Diskriminierung nachkommen kannst, brauchst du das entsprechende Wissen, um diskriminierende Handlungen und Strukturen zu erkennen.

### 2.3 WIE ERLEBEN RASSIFIZIERTE PERSONEN RASSISMUS?

Vielleicht kennst du die folgende Reaktion: Ein\*e Freund\*in oder Arbeitskolleg\*in of Color reagiert abweisend und negiert eine Rassismuserfahrung, indem sie\*er beteuert, keinen Rassismus in der Schweiz zu erleben.

Der Grund kann darin liegen, dass auch Menschen mit Rassismuserfahrung die fünf beschriebenen Stufen nach Tupoka Ogette in Bezug auf Rassismus durchlaufen. Denn auch für rassifizierte Personen gilt es, die erlebte Rassismuserfahrung als solche benennen zu lernen und auch als solche anzuerkennen. Das ist zu Beginn oftmals ein schmerzhafter Prozess, da klar wird, dass dies unausweichlich eine lebenslange Thematik sein wird. Beim Durchlaufen der fünf Schritte werden auch rassismusbetroffene Personen mit verschiedenen Gefühlen konfrontiert und schämen sich teilweise für die entmenslichende Gewalterfahrung. Auch rassifizierte Personen müssen zunächst lernen, wie sie mit rassistischer Diskriminierung umgehen können. Dazu gehört auch zu erkennen, mit wem sie sich verbünden können, um sich für eine anti-rassistische Kultur einzusetzen. Befinden sich *weiße* Menschen noch im sogenannten Happy Land, dann werden sie die Erzählungen von erlebten Rassismuserfahrungen nicht anerkennen können. Das kann zur Folge haben, dass eine rassifizierte Person ihre Erfahrungen in Zukunft nicht mehr mit *weißen* Menschen teilt.

Es ist für Schüler\*innen mit Diskriminierungserfahrungen essenziell, darüber sprechen zu können. Dadurch können sie ihre Erlebnisse besser einordnen und diese als ein gesellschaftliches – und nicht als ein persönliches – Problem einstufen. Sie sollen sich nicht als Person infrage stellen und an sich selbst zweifeln müssen.

Das Sprechen über Diskriminierung und Ausschlusserfahrungen mindert zwar nicht deren verletzende Wirkung, kann aber maßgeblich dazu beitragen, dass die Schüler\*innen eine förderliche Entwicklung und Stärkung ihres Selbstbewusstseins durchlaufen können (mehr dazu in Kapitel 8).

## 2.4 MANCHE HABEN DIE WAHL, SICH MIT RASSISMUS ZU BESCHÄFTIGEN

Rassismus prägt die soziale Wirklichkeit vieler Menschen. Wir alle sind aufgefordert, Rassismus in seiner Struktur und Wirksamkeit zu erkennen und ihm etwas entgegenzusetzen.

Es ist keine noble oder liberale Geste, wenn eine Person sagt, dass sie nicht auf die Hautfarbe achtet und somit nicht über Rassismus sprechen möchte. Denn damit reproduziert sie den rassistischen Status quo, der für Betroffene viele negative Folgen aufweist. Für Menschen ohne Rassismuserfahrung besteht in jedem Moment die Wahl, sich mit Rassismus auseinanderzusetzen oder eben nicht. *Weiß*e Personen können an jedem Tag neu entscheiden, wie sie sich engagieren wollen und ob sie den Mut aufbringen, zu intervenieren und das eigene Handeln kritisch zu reflektieren. Für rassistisierte Menschen besteht diese Wahl nicht. Sie werden mit den rassistischen Handlungen anderer konfrontiert. Jeden Tag.

Damit sich langfristig etwas ändert, sind strukturelle Veränderungen notwendig – auch in der Bildung. Der EDK-Bericht «Chancengerechtigkeit im Bildungswesen» macht deutlich, dass es zur Behandlung der komplexen Rassismusthematik sehr wichtig ist, dass diese nicht nur von einzelnen Lehrpersonen und nicht nur in singulären Veranstaltungen aufgegriffen wird. Weiter wird im Bericht ausgeführt, dass dafür eine entsprechende Kultur an der ganzen Schule notwendig ist, die von der Schulleitung mitgetragen werden muss. Zudem ist eine rassismuskritische und diversitätssensible Haltung geboten, die den ganzen Schulalltag nachhaltig prägt.

---

### REFLEXION

---

- Wie hat Rassismus deine Bildungsbiografie geprägt?
  - Wann hast du erfahren, dass es Rassismus gibt, und wer hat dich dazu aufgeklärt?
  - Welche Gefühle begegnen dir, wenn du mit rassistischem Verhalten konfrontiert wirst? Kannst du sie den Stufen von Tupoka Ogette zuordnen?
  - Inwiefern werden Diskriminierungsformen an deiner Schule thematisiert und gegebenenfalls dekonstruiert?
-

## ANMERKUNGEN

- 1 Alice Hasters (2020). Mückenstiche mit System, S. 4.
- 2 Vgl. gggfon (2019). Was ist Rassismus?
- 3 Vgl. ebd.
- 4 Noah Sow (2011): Rassismus und Kolonialismus, S. 37.
- 5 Die Teilnehmer\*innen wurden dabei gefragt, inwieweit ihrer Meinung nach Eigenschaften, die manchmal muslimischen, Schwarzen oder jüdischen Personen zugeschrieben werden, für sie persönlich zutreffend sind. Die negativen Eigenschaften, die Muslim\*innen zugeschrieben werden und zu denen sich die Teilnehmer\*innen in der Umfrage äußern mussten, waren Fanatismus, Aggressivität, Unterdrückung der Frauen und Missachtung der Menschenrechte. Bei Schwarzen Menschen waren diese negativen Eigenschaften Faulheit (wenig arbeitsam), Gewalt, Ausnutzung (auf den eigenen Vorteil bedacht) und Schwierigkeiten, Regeln einzuhalten, und bei jüdischen Menschen waren es Geldgier, Machthunger, politische Radikalität und Abgrenzung (zu sehr unter sich).
- 6 Vgl. Bundesamt für Statistik (2020). Zusammenleben in der Schweiz. Vertiefte Analyse der Ergebnisse 2016–2020.
- 7 Alice Hasters (2020). Mückenstiche mit System, S. 4.
- 8 Vgl. Schweizer Bundesgerichtsurteil BGE 142 I 49.
- 9 Vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2019). Diskriminierung an Schulen erkennen und vermeiden – Praxisleitfaden zum Abbau von Diskriminierung in der Schule.
- 10 Vgl. Tupoka Ogette (2019). Exit RACISM.
- 11 Vgl. ebd., S. 28 f.
- 12 Vgl. Layla F. Saad (2021). Me and White Supremacy – Warum kritisches Weißsein mit dir selbst anfängt.

# WIE LÄSST SICH RASSISMUS FASSEN?

Wer ist von Rassismus betroffen?  
Wen meinen wir, wenn wir von rassifi-  
zierten Personen sprechen?

«Was in unserer Gesellschaft als normal gilt, wird von den dominanten Gruppen bestimmt.»

Emilia Roig<sup>1</sup>

Als rassistische Diskriminierung wird jede Praxis bezeichnet, die Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale Rechte vorenthält, das heißt, sie ungerecht behandelt, demütigt, beleidigt, bedroht oder an Leib und Leben gefährdet.<sup>2</sup>

Wenn wir von Rassismus sprechen, meinen wir alle rassistischen Diskriminierungen und wie sie auf die Person oder Gruppe wirken. Entscheidend ist nicht die Absicht einer Handlung oder Aussage, sondern, wie sie wirkt.

Rassistische Behandlung erleben Menschen aufgrund rassifizierter äußerlicher Merkmale. Diese können sein: Augenform und -farbe; Nasenform, Haarstruktur und -farbe, Menge der Behaarung, Hautfarbe, Körperform, Vor- und Nachnamen, das Tragen von religiösen Symbolen und Kleidern, Sprache und Akzent. Die Rassifizierung dieser Merkmale führt dazu, dass Betroffenen eine spezifische, meist unveränderliche Identität zugeschrieben wird. Dabei wird jedoch nicht gefragt, ob die Person sich entsprechend identifiziert, sondern es werden die eigenen Vorannahmen auf die Person projiziert und sie wird entsprechend kategorisiert und rassistisch zum «Anderen» gemacht (Othering).

Rassismus ist also immer mit oberflächlichen Betrachtungen und Zuschreibungen verbunden und muss nicht dem Selbstverständnis der rassistismusbetroffenen Person entsprechen. Deshalb sprechen wir in diesem Zusammenhang oft auch von als zugehörig «gelesenen» Personen.

Verbreitet sind auch rassifizierte, vergeschlechtlichte Vorstellungen von den «Anderen», meist weiblichen Körpern, was häufig einen rassistischen und sexistischen Hintergrund hat. Jovita dos Santos Pintos nennt dies Sexotisierung.<sup>3</sup>

Nicht alle haben das Selbstverständnis, sich als Person of Color zu bezeichnen. Der Begriff BIPoC schließt somit nicht alle ein, die von Rassismus betroffen sind respektive sein können. Um die Rassismuserfahrungen von allen benennen zu können, sprechen wir in diesem Buch von rassifizierten oder rassistismusbetroffenen Menschen.

Um über Rassismus sprechen zu können, ist es wichtig zu verstehen: Es gibt keine Menschenrassen. Das Konzept der Menschenrassen respektive Rassifizierung diente jedoch dazu, eine Hierarchie zwischen Menschengruppen zu etablieren. All diese gelernten rassistischen Vorannahmen werten Menschen ab und entmenschlichen sie bis heute. Wie sich die Erfahrungen auf die Einzelnen auswirken, ist verschieden – es gibt nicht die eine Rassismuserfahrung. Hinzu kommt, dass sich Rassismuserfahrungen mit anderen sozialen Positionen intersektional überlagern und die Lebensgestaltungsmöglichkeiten entsprechend verschieden prägen.

### 3.1 FORMEN VON RASSISMUS

Mit dem Begriff «Rassismus» werden verschiedene Formen explizit benannt und analysiert, um die spezifischen Formen und Ausprägungen in den Blick nehmen und die spezifischen Auswirkungen auch erfassen zu können. Allen gemeinsam ist die systematische rassistische Benachteiligung. Im Folgenden stellen wir einige vor. Sie sind alphabetisch geordnet.

## WELCHE SPEZIFISCHEN FORMEN VON RASSISMUS KENNEN WIR?

### Anti-Asiatischer Rassismus<sup>4</sup>

Bei anti-Asiatischem Rassismus handelt es sich um eine spezifische Diskriminierung von als ost- und südostasiatisch gelesenen Menschen. Das heißt, nicht alle Menschen mit einem familiären asiatischen Bezug machen diese spezifische Rassismuserfahrung. Dennoch reproduziert sie bereits wieder rassistische Stereotype, indem eine normierte Vorstellung von «richtigen» Asiat\*innen bedient wird.

Asiatisch gelesene Menschen sind in widersprüchlicher Weise von Rassismus betroffen. Einerseits werden sie vielfach als «Vorzeigemigrant\*innen» beschrieben und gegen andere (post-)migrantische Gruppen ausgespielt; andererseits werden sie als homogene Masse dargestellt und erleben unter anderem vorurteilsbehaftete Zuschreibungen von intellektuellen Fähigkeiten, von denen eine Gefahr für die *weiße* Mehrheitsgesellschaft ausgeht.<sup>5</sup>

Wie jeder Rassismus umfasst auch der anti-Asiatische Rassismus unterschiedliche Formen von Gewalt. Sie reicht von verbalen Mikroaggressionen über strukturelle Diskriminierung bis hin zu körperlichen Angriffen und Morden.

Während der Coronapandemie zeigten Umfragen in Deutschland, dass jede zweite befragte Person, die asiatisch gelesen wird, Rassismus erlebte.<sup>6</sup> Daten für die Schweiz liegen aktuell keine vor, Berichten von Personen of Asian Descent zufolge ist anti-Asiatischer Rassismus aber auch in der Schweiz ein Problem.<sup>7</sup>

### Anti-Balkanismus / Anti-Slawischer Rassismus

Unter Anti-Balkanismus verstehen wir eine feindliche oder ablehnende Haltung gegenüber Menschen aus der Balkanregion beziehungsweise aus Südosteuropa, die strukturell verankert ist oder gefestigt wird. In der Schweiz wohnen viele Menschen, die selbst oder deren Vorfahren aus Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Griechenland, dem Kosovo, aus Kroatien, Nordmazedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien, Slowenien und der Türkei migriert sind. Diese Menschen haben verschiedene natio-ethno-kulturelle und religiöse Zugehörigkeiten,<sup>8</sup> welche oftmals stereotypisierend zusammengefasst und abgewertet werden.

Seit der Aufklärung ist (Süd-)Osteuropa aus westlicher Sicht als Ort der Rückständigkeit konstruiert worden. Die Rassifizierung von Menschen aus (Süd-)Osteuropa geschieht oft aufgrund von Namen, Sprache oder Akzent. Auch körperliche «Eigenschaften» werden gerne als «typische» Erkennungsmerkmale hervorgehoben oder Verhaltensweisen typisiert und mit einer vermeintlich unveränderbaren, spezifischen «Kultur» in Bezug gebracht.

Der Anti-Balkanismus ist unter anderem eine Form des Orientalismus und somit oft mit anti-muslimischem Rassismus gepaart – auch wenn nur ein Teil der Menschen mit Herkunftsbezug zum Balkan religiös dem Islam zugehört. Das Konstrukt des Orientalismus und Anti-Balkanismus zeichnet hierzu Bilder der Exotisierung, Romantisierung und Abwertung des Balkans. Ein Symptom davon ist der Begriff «Balkanisierung» als Synonym für Konflikte und Chaos.

Der anti-Slawische Rassismus gegen Menschen aus (Süd-)Osteuropa hat mit rassistischen Vorurteilen gegenüber Slaw\*innen zu tun – auch wenn nur ein Teil der Menschen mit Herkunftsbezug zu (Süd-)Osteuropa Slaw\*innen sind. Slaw\*innen sollten der NS-Ideologie zufolge eine minderwertige «Rasse» sein und der (Süd-)Osten wurde als vermeintlich rückständiger, barbarischer Raum dargestellt. Der deutsche Nationalsozialismus verfolgte die Vision der Germanisierung (Süd-)Osteuropas. Das führte in letzter Konsequenz dazu, dass Nationalsozialist\*innen einen brutalen, rassistisch motivierten Eroberungs- und Vernichtungskrieg zur Kolonisierung und Unterwerfung der slawischen Bevölkerung führten. Anti-Slawischer Rassismus führte im nationalsozialistischen Kontext zu vielen Ermordungen und war genozidal gedacht.

Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen im (Süd-)Osten Europas verläuft noch immer schleppend. Seit den 2000er-Jahren wurden erste Entschädigungszahlungen an ehemalige Zwangsarbeiter\*innen aus (Süd-)Osteuropa getätigt.

Der Rassismus gegen Menschen aus (Süd-)Osteuropa wird meist nicht differenziert geäußert, sondern zeigt sich überlagernd in einer Vermengung von Anti-Slawismus und Anti-Balkanismus.<sup>9</sup>

### **Anti-Muslimischer Rassismus / Muslim\*innen-Feindlichkeit**

Der Begriff «anti-Muslimischer Rassismus» drückt eine ablehnende Haltung und Einstellung gegenüber Menschen aus, die sich als Muslim\*innen bezeichnen oder als Muslim\*innen gelesen werden. Diese Gruppe von Menschen gehört in der Schweiz seit 9/11 zu jenen, die in der Öffentlichkeit zu einer Bedrohung erklärt werden. Sie sind zunehmend und starken Diskriminierungen ausgesetzt. Wie der Name sagt, wird die Ablehnung von Muslim\*innen als Form von Rassismus verstanden. Wie alle rassistischen Diskriminierungen reicht auch anti-Muslimischer Rassismus von rassistischen Diskriminierungen im Bildungsbereich, im Arbeitsleben oder bei Einbürgerungen bis hin zu gewalttätigen Angriffen. In diesem Fall sind es Angriffe auf muslimisch gelesene Personen sowie Anschläge auf Moscheen oder islamische Zentren.

Die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) spricht von «Muslimfeindlichkeit», da der Begriff der «Islamophobie» den Hauptakzent auf der die emotionsgeladene Abneigung des Islam als Religion setzt.

Mit der Bezeichnung «anti-Muslimischer Rassismus» werden aber nicht nur die Abwertungen durch einzelne Menschen in den Blick genommen, sondern auch historische und gesellschaftliche Zusammenhänge. Der Begriff «anti-Muslimischer Rassismus» setzt somit früher an: an ein Selbstbild der Schweiz als christlich oder christlich-säkular, in dem muslimisch gelesene Personen zu *Anderen* gemacht werden, was als Gegensatz zum Schweizer\*insein steht.<sup>10</sup>

### **Antisemitismus**

Dieser Begriff drückt eine ablehnende Haltung oder Einstellung gegenüber Menschen aus, die sich als jüdisch bezeichnen oder als solche wahrgenommen werden.

Antisemitismus manifestiert sich in feindseligen Überzeugungen, Vorurteilen oder Stereotypen, die sich – deutlich oder diffus – in der Gesellschaft oder in Einzelhandlungen zeigen. Diese bewirken, dass jüdisch ge-

lesene Personen beleidigt, herabgesetzt, ausgegrenzt, benachteiligt oder als grundsätzlich «anders» betrachtet werden. Eine solche Gewalt erleben nicht nur Menschen, auch jüdische Organisationen und ihre Infrastruktur sind von antisemitischer Gewalt betroffen.

Ausprägungen von Antisemitismus sind beispielsweise Vorstellungen einer «jüdischen Weltverschwörung» oder «jüdische Menschen» als Sündenböcke für soziale, politische und gesellschaftliche Übel zu sehen. Antisemitisches Gedankengut scheint sich unabhängig vom realen Kontext mit neuen Bildern und Argumenten zu füllen und wird für die eigenen Zwecke instrumentalisiert und missbraucht. Antisemitismus hat eine Ventilfunktion für Frustrationen, diffuse Ängste und Aggressionen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Wortschöpfung «Antisemitismus» drückt sich eine veränderte Auffassung gegenüber jüdischen Menschen aus. Sie wurden nicht mehr primär über ihre Religion definiert, sondern als Volk, Nation oder «Rasse». Um den Rassismus gegenüber jüdisch gelesenen Personen zu erfassen, muss zwischen verschiedenen Erscheinungsformen wie zum Beispiel völkischem, latentem oder antizionistischem Antisemitismus unterschieden werden.<sup>11</sup>

### **Anti-Schwarzer Rassismus**

Beim anti-Schwarzen Rassismus handelt es sich um eine feindliche Einstellung oder eine abwertende Haltung gegenüber Menschen of African Descent. Mit dem physischen Merkmal der Hautfarbe und weiteren phänotypischen Merkmalen werden diverse negative Stereotype verknüpft.

Anti-Schwarzer Rassismus ist geprägt von der Annahme einer fundamentalen Ungleichheit zwischen Schwarzen Menschen und *Weissen*, die unweigerlich zu Abwertung führt, auch wenn keine per se «feindliche» Einstellung vorhanden ist. Anti-Schwarzer Rassismus tritt auch in Form von eigentlich gut gemeintem Handeln in Erscheinung, denken wir zum Beispiel an die stereotypisierenden Bilder von NGO-Werbung.

Anti-Schwarzer Rassismus wurde im christlichen Europa religiös begründet und mit einer Weltsicht verbunden, die Schwarz mit Negativität, Bedrohung und Tod verband und Weiß mit Positivität, Leben und Reinheit. In der Zeit der Aufklärung und im Kontext der aufkommenden Rassenstheorie wurden diese Annahmen wieder aufgenommen und verstärkt. Mit der imperialen und kolonialen Expansion Europas wurde diese Weltsicht in die ganze Welt exportiert. Dies führte zu historischen Gewalttaten, die bis heute wirksam sind: Unterwerfung, Ausbeutung, Versklavung und Entmenschlichung von Millionen von Menschen, sowie zu Kolonialismus als dominantem politischem Herrschaftssystem. Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen stand im Zentrum der Ausprägung der rassistischen Ideologie im 17. und 18. Jahrhundert und diente dazu, Herrschaftssysteme zu installieren oder zu verteidigen.

Aktuelle Formen und Ausprägungen des Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen reichen von Alltagsrassismus über strukturellen Rassismus bis hin zu tödlicher Gewalt – auch in der Schweiz verlieren jährlich Schwarze Menschen ihr Leben aufgrund von Rassismus. Von Racial Profiling wird gesprochen, wenn eine Person ohne konkretes Verdachtsmoment, zum Beispiel einzig aufgrund der Hautfarbe, von Polizei-, Sicherheits- oder Zollbeamten kontrolliert wird.

Anti-Schwarzer Rassismus wird allzu oft verharmlost oder auf die Empfindlichkeit der betroffenen Personen zurückgeführt. Dies entspringt direkt rassistischen Stereotypen gegenüber Menschen of African Descent.<sup>12</sup>

### **Gadjé-Rassismus / Antiziganismus**

Mit diesen Begriffen wird die Feindlichkeit gegenüber Sinti\*zze und Rom\*nja sowie Jenischen benannt. Darunter wird die von Stereotypen, Abneigung und Feindschaft geprägte Einstellung und Verhaltensweise gegen diese Personen verstanden. Die Lebensweise wird auch heute nicht gänzlich verstanden, was sich immer wieder in Misstrauen und Diskriminierung niederschlägt. Dies kann wiederum zu häufig prekären Lebensumständen vor allem von Sinti\*zze und Rom\*nja führen.

Sowohl fahrende als auch sesshafte Angehörige der Jenischen, Sinti\*zze oder Rom\*nja sind Formen der Diskriminierung ausgesetzt, welche von verbalen Attacken oder Beschimpfungen bis hin zu tätlichen Übergriffen reichen. Besonders auch durch staatliche Ungleichbehandlung erleben sie immer wieder rassistische Diskriminierung. In der Schweiz sind Jenische und Sinti\*zze als nationale Minderheit anerkannt, Rom\*nja jedoch nicht. Das schafft eine weitere illegitime Ungleichbehandlung. Dies zeigt sich auch darin, dass die Geschichte der Schweiz im Umgang mit den genannten Communities wenig reflektiert und in der Schule nicht gelehrt wird. Diesen Umstand kritisierte auch der Europarat gegenüber der Schweiz und anderen Staaten.<sup>13</sup>

Es kann auch als rassistische Praxis verstanden werden, die verschiedenen Communities mit einem Dachbegriff bezeichnen zu wollen. Es gilt entsprechend zu lernen, die jeweilige Gemeinschaft direkt zu benennen oder alle aufzuzählen und den Zi-Begriff zu vermeiden. Deshalb nennen auch einige Sinti\*zze- und Rom\*nja-Aktivist\*innen diese Form rassistischer Feindlichkeit Gadjé-Rassismus, um den Zi-Begriff nicht wieder zu reproduzieren. Eine Ausnahme bilden einzelne jenische Communities, die sich den Zi-Begriff als Eigenbezeichnung aneignen.

Gadjé-Rassismus ist ein Begriff, den Sinti\*zze- und Rom\*nja-Aktivist\*innen und -Wissenschaftler\*innen vorgeschlagen haben, um die Bezeichnung «Antiziganismus» zu ersetzen. Er hat unter anderem den Vorteil, dass dabei nicht von einer einheitlichen Gruppe von Betroffenen ausgegangen wird. Im Gegensatz zum Antiziganismus wird mithilfe des Begriffs Gadjé-Rassismus der Blick auf die Mehrheitsgesellschaft – eben die Gadjé – gerichtet und auf die Funktionen, welche Gadjé-Rassismus für sie erfüllt, indem sie durch ihren Rassismus sich selbst ermächtigen und emporheben kann.<sup>14</sup>

### **Rassismus gegenüber Indigenen Menschen**

Diese Form des Rassismus wird in Europa und vor allem in den deutschsprachigen Ländern wenig diskutiert, obwohl wir auch in Europa Indigene Nationen oder Peoples kennen, wie zum Beispiel die Inuit Peoples in Kalaallit Nunaat (Grönland), die Sámi im Norden des europäischen Kontinents und je nach Definition auch verschiedene Nationen in als Russland bekanntem Gebiet. Durch Migrationsbewegungen leben heute auch Indigene Menschen aus Süd- und Nordamerika, Asien und Afrika in Europa. Sie alle teilen verschiedene historische und aktuelle rassifizierte Stigmati-

sierungen und Ausgrenzungen aufgrund kolonial-rassistischer Gewalt seitens *weißer* Personen Europas. Dies prägt die Position Indigener Menschen bis heute.

Die UNO hat bereits 1982 eine Definition formuliert, in der sie Indigene Völker als Nachfahren der Völker beschreibt, die das heutige Territorium auch schon zu jener Zeit ganz oder teilweise bewohnten, als Menschen aus anderen Teilen der Welt dort ankamen und die ansässigen Völker unterwarfen und durch Eroberung, Besiedlung oder andere Mittel in eine untergeordnete oder in koloniale Situationen versetzten.<sup>15</sup>

In der oft gebrauchten Abkürzung «BIPOC», also Black, Indigenous und People of Color, sind Indigene Menschen explizit erwähnt. Rassistische Fremdbezeichnungen für Indigene Menschen, wie zum Beispiel das In-Wort, sollen nicht mehr verwendet werden. Die jeweilige Eigenbezeichnung oder zur Not der Begriff Indigene Nationen oder Personen können stattdessen verwendet werden.<sup>16</sup>

---

Rassismus und somit auch die oben erwähnten spezifischen Rassismen sind in einem historischen Moment entstanden und schufen Machtverhältnisse, die bis heute reproduziert werden. Durch die rassistischen Zuschreibungen und Unterscheidungen von Menschen legitimierten die *weißen* Europäer\*innen ihre Bevorzugung untereinander und etablierten eine bis heute wirksame Vorherrschaft. Obwohl die Rassentheorien heute eindeutig widerlegt sind, ist die in den letzten Jahrhunderten geformte Asymmetrie hinsichtlich der Bewertung von Menschen noch heute lebendig und wirksam. Rassismus ist also immer im Kontext dieser kolonial-rassistischen Geschichte zu verorten. Auch deshalb ist es so wichtig, dass diese Geschichte der Kolonialisierung und Versklavung von Menschen aufgearbeitet und an Schulen gelehrt wird und dass die europäischen Länder die Verantwortung für diese jahrhundertelange gewaltvolle Geschichte übernehmen. Auch die Schweiz war und ist Nutznießerin und Mittäterin in dieser Geschichte. Wenn du Rassismus verstehen willst, musst du auch diese Fakten miteinbeziehen (siehe Kapitel 5). Rassismus bewegt sich immer innerhalb dieser strukturellen Machtverhältnisse.

Auch andere rassisierte Communities, die oben nicht explizit erwähnt wurden, erleben Rassifizierung durch die *weiße* Mehrheitsgesellschaft, in der Schweiz zum Beispiel die tamilische Diaspora oder indische Personen.

### 3.2 COLORISM

Ein weiteres System rassistischer Diskriminierung ist Colorism. Damit bezeichnete Alice Walker die «ungleiche Behandlung aufgrund von Hautfarbe zwischen rassifizierten Menschen».<sup>17</sup> Dabei spielen nicht nur die Hautfarbe, sondern auch die Haartextur sowie Gesicht- und Körperformen eine Rolle. Je eher eine Person dem eurozentrischen (Körper-) Ideal entspricht und gleichzeitig westlich sozialisiert ist, desto besser wird sie akzeptiert. Dies ebnet ihr den Weg zu Karrieremöglichkeiten und stärkt die Repräsentation in der Gesellschaft. So wurde *Weißsein* beziehungsweise die Nähe zum *Weißsein* zu einer wichtigen Währung der

Welt. Dieses System wird auch Pigmentokratie genannt. Colorism entspringt der *weißen* kolonial-rassistischen Logik und ist heute noch immer wirksam.

---

### WAS BEDEUTET COLORISM ODER PIGMENTOKRATIE?

Nicht nur wurde durch die Rassifizierung verschiedener Menschen eine *weiße* Vormachtstellung installiert, es wurde gleichzeitig auch ein System etabliert, in dem die verschiedenen rassifizierten Gruppen mit unterschiedlichen Ressourcen und Handlungsmöglichkeiten ausgestattet wurden.

Dass Bevorzungen beziehungsweise Benachteiligungen heute noch immer aktuell sind, sehen wir auch in Spielfilmen und Serien, zum Beispiel auf Netflix: Die meisten Schwarzen Schauspieler\*innen sind eher hell pigmentiert. Auch in den Berichterstattungen nach der brutalen Ermordung von George Floyd 2020 ist dies aufgefallen: Ausschließlich hell pigmentierte Expert\*innen of Color wurden von den Schweizer Medien einbezogen und als Interviewpartner\*in befragt. Die Beispiele zeigen, wie tief rassistische Unterscheidungen verfestigt sind, ohne dass diese Rassismen bewusst sind.

Dark-skinned Schwarze Kinder und Jugendliche erleben oft rassistische Diskriminierung, die auf die dunkle Hautfarbe oder das stark gekrauste Haar abzielen. Oftmals versuchen sie, ihr Erscheinungsbild dem eurozentrischen Ideal anzupassen (z.B. durch geglättete Haare, Bleichcremes). Daher ist auch die Anerkennung der Person und ihres Aussehens essenziell. Für viele Kinder und Jugendliche ist es ein mutiger Schritt, einen Afro zu tragen, da sie sich auch angreifbar machen in diesem System der Pigmentokratie, das *weiße* wie Schwarze Menschen verinnerlicht haben.

---

Alle hier benannten Formen von Rassismus sowie das coloristische System sind verletzend, ausschließend und entmenschlichend. Menschen erleben aufgrund kollektiver Zuschreibungen und Stereotypisierungen massive Ausschlüsse, die ihre Lebensführung stark einschränken. Auch positiv gemeinte Zusprüche aufgrund rassifizierter Zuschreibungen sind verletzend.

### 3.3 RASSISMUS GEGEN WEISSE PERSONEN? – GIBT ES NICHT

Umgekehrten Rassismus,<sup>18</sup> also Rassismus gegenüber *weiß* markierten Menschen, gibt es nicht, weil sie als *Weiß*e nicht von historischem und strukturellem Rassismus benachteiligt werden. Das heißt nicht, dass *weiße* Menschen keine strukturellen Diskriminierungen erfahren, diese lassen sich aber nicht auf das *Weiß*sein, sondern auf andere soziale Kategorien, wie beispielsweise Klasse oder Geschlecht, zurückführen.

Zur Erinnerung: *Weiß* wird nicht als Hautfarbenbezeichnung verstanden, sondern vielmehr als eine Position innerhalb des rassifizierenden Systems. *Weiß*sein heißt, nicht von Rassismuserfahrungen betroffen zu sein.

Nicht-rassismusbetroffene Menschen können in gewissen Kontexten jedoch aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Aussehens Diskriminierungen erleben. Diese sind vielleicht fremdenfeindlicher Art oder eine Antwort auf den großen Reichtum Europas, etwa wenn Menschen in nicht-westlichen Ländern bei *weißen* Menschen automatisch von Tourist\*innen oder «Entwicklungshelfer\*innen» ausgehen. Auch viele *weiße* Personen, die innerhalb Europas migrieren, berichten von fremdenfeindlichen Diskriminierungen. Dies jedoch als ~~umgekehrten~~ Rassismus zu bezeichnen, verharmlost den tatsächlichen Rassismus.

---

### WAS IST FREMDENFEINDLICHKEIT/AUSLÄNDER\*INNEN-FEINDLICHKEIT?

Bei dieser Form der Ablehnung wird der Status des «Ausländer\*inseins», des «Nicht-Zugehörigseins» hervorgehoben. Ausländer\*innen-Feindlichkeit ist die Kehrseite jedes Nationalismus. Nationalismus ist die Ideologie, welche die eigene «Nation», wie auch immer diese definiert wird, über alle anderen Gruppen stellt. «Ausländer\*innen» werden aus nationalistischer Sicht grundsätzlich als Nicht-Dazugehörige und Nicht-Gleichberechtigte und in schlimmeren Fällen sogar als Feind\*innen wahrgenommen. Sie haben faktisch auch nicht dieselben Rechte.<sup>19</sup>

In den 1970er-Jahren wurde für diese nicht rassistisch zu verortende Gewalt der Begriff «Ausländer\*innen-Feindlichkeit»<sup>20</sup> eingeführt. Damit werden alle nicht rassistisch konnotierten Formen der Gewalt aufgrund zugeschriebener Herkunft beschrieben. Diese Formen der gewaltvollen Ablehnung trafen damals vor allem die sogenannten Gastarbeiter\*innen aus dem europäischen Süden.

Teilweise überkreuzen sich fremdenfeindliche Attacken mit rassistischen Diskriminierungen intersektional. Das heißt, der Ursprung der erlebten Gewalt ist nicht genau zu eruieren. In solchen Fällen kann auch von einem Xeno-Rassismus<sup>21</sup> gesprochen werden. Die Gastarbeiterfamilien in den 1970er-Jahren erfuhren diese Überkreuzung von Ausländer\*innenfeindlichkeit und Rassismus. Heute konstatieren wir einen solchen Xeno-Rassismus im harschen und menschenverachtenden Umgang mit geflüchteten Menschen und ihrem Sterben im Mittelmeer.

---

Rassismus und Fremdenfeindlichkeit wenden sich gegen Menschen, die «anders» aussehen oder sprechen als die übliche Vorstellung ein\*er «Schweizer\*in». Rassismus und auch Fremdenfeindlichkeit sind heftige Diskriminierungserfahrungen, die den Selbstwert verletzen und die gesellschaftliche Teilhabe an allen Lebensbereichen massiv einschränken können.

---

## REFLEXION

---

- Wie habt ihr damals in deiner Herkunftsfamilie über rassifizierte Personen gesprochen, wie sprecht ihr heute über Menschen mit Rassismuserfahrung?
  - Wie wird im Schulhaus, in deinen Klassen über Rassismus gesprochen? Wie sind oben genannte Gruppen positiv in der Schulliteratur vertreten?
  - Von welchen Formen von Rassismus sind die Kinder/Jugendlichen und ihre Familien in deinen Klassen betroffen? Von welchen Formen deine Teamkolleg\*innen?
-

## ANMERKUNGEN

- 1 Emilia Roig in einem Interview mit ze.tt vom 15. Februar 2021. Vgl. Celia Parbey (2021). «Was als normal gilt, wird von weißen cis Männern bestimmt.»
- 2 Vgl. gggfon (2019). Was ist Rassismus?
- 3 Vgl. Jovita dos Santos Pinto (2013). Spuren.
- 4 Durch die kollektiven Zuschreibungen anderer lassen sich spezifische Formen von Rassismus erfassen. Die Auswirkungen dieser rassistischen Diskriminierungen werden heute zunehmend auch vertiefter erforscht. Die einzelnen Formen werden auch von den jeweiligen Communities als Bezeichnung für den erlebten Rassismus verwendet und machen dies durch das Schaffen einer Begrifflichkeit sicht- und diskutierbar. In Anlehnung an diese Selbstbezeichnungen schreiben wir hier alle Formen immer groß.
- 5 Vgl. Kimiko Suda, Sabrina J. Mayer & Christopher Nguyen (2021). Antiasiatischer Rassismus in Deutschland.
- 6 Vgl. Manuel Bogner (2021). Jeder Zweite asiatischer Herkunft erlebte in der Pandemie Rassismus.
- 7 Vgl. Mani Owzar & Melanie Zwahlen (2021). «Aber du hast halt einfach solche Augen».
- 8 Vgl. Paul Mecheril (2002). Natio-kulturelle Mitgliedschaft – ein Begriff und die Methode seiner Generierung.
- 9 Zu Anti-Balkanismus vgl. Arthur Weigandt (2021). «Menschen können gleichzeitig Opfer und Täter sein»; Herzbrille (2016). Ist Antislawismus eine Form von Rassismus?; Erica Zingher (2021). Täter, Opfer, Twitterer. Antislawischer Rassismus in Deutschland; Bildungsbausteine gegen antimuslimischen Rassismus (o. J.). Natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit.
- 10 Zu Anti-Muslimischem Rassismus vgl. Vielfalt (o. J.). Antimuslimischer Rassismus; Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (2017). Muslimfeindlichkeit.
- 11 Zu Antisemitismus vgl. Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (2017). <https://www.ekr.admin.ch/themen/d125.html>. Antisemitismus; Werner Bergmann (2006). Was heißt Antisemitismus?; <https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/37945/was-heisst-antisemitismus/>.
- 12 Zu Anti-Schwarzem Rassismus vgl. Mutombo Kanyana (2014). Zehn spezifische Merkmale des anti-Schwarzen Rassismus; Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (o. J.). Rassismus gegenüber schwarzen Menschen.
- 13 Europarat (2020). Geschichte der Roma und Fahrenden soll Eingang in die Lehrpläne an den Schulen finden.
- 14 Zu Antiziganismus vgl. Susan Arndt (2021). Rassismus begreifen, S. 64 ff.; Britta Veltzke (2021). Antiziganismus, Gadge-Rassismus oder schlicht Rassismus?; roma.org (o. J.) Website; Verein Diversum (2021). Wörterbuch; Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (2012). Antiziganismus; migrationsrat.de (2020). Gadjé-Rassismus.

- 15 Vgl. UN Subcommission on Prevention of Discrimination and Protection of Minorities (1982). Report of the Working Group on Indigenous Populations on its 1st Session.
- 16 Zu Rassismus gegenüber Indigenen Menschen vgl. Chelsea Vowel (2016). *Indigenous Writes*; Gregory Younging (2018). *Elements of Indigenous Style*; Marianne Lau & Kaitlyn Balkovec (2018). *Indigenous Education Month Spotlight: Fernanda Yanchapaxi*; humanrights.ch (2016). Was sind «Indigene Völker»?; Susan Arndt (2021). *Rassismus begreifen*, S. 68 ff.
- 17 Alice Walker zitiert in Alice Hasters (2020). *Mückenstiche mit System. Zum Umgang mit Alltagsrassismus*.
- 18 Indem wir «**umgekehrt**» durchstreichen, möchten wir auch visuell sichtbar machen, dass es einen solchen Rassismus nicht gibt.
- 19 Beratungsnetz für Rassismuscopfer (o. J.). *Glossar*.
- 20 Zu Fremden- und Ausländer\*innenfeindlichkeit vgl. Vielfalt (o. J.). <https://www.vielfalt-mediathek.de/rassismus-statt-fremdenfeindlichkeit>
- 21 Vgl. Liz Fekete (2001). *The emergence of xeno-racism*.